



VERBAND ÖSTERREICHISCHER
BETON- UND FERTIGTEILWERKE

Pressespiegel

Dezember 2014

Stand: 19.12.2014

Inhalt

Besuch im Weissenböck Baustoffwerk in Neunkirchen, Österreichisches Baublatt, 11/2014	3
Massiv Energie sparen – mit Beton, Österreichische Bauzeitung, 12/2014	4
Fehlende Förderzusagen gefährden Bauwirtschaft und Umwelt, Solid, 16.12.2014.....	5
Stabile Werte unter Druck, Solid, 16.12.2014.....	6

Besuch im Weissenböck Baustoffwerk in Neunkirchen, Österreichisches Baublatt, 11/2014

Landesberufsschule Theresienfeld

Besuch im Weissenböck Baustoffwerk in Neunkirchen

Schüler der Landesberufsschule Theresienfeld informieren sich im Weissenböck Baustoffwerk über die Herstellung und Anwendung von Pflaster, Platten, Mauersteinen sowie Fertiggaragen und Carports.

Anlässlich eines Besuches der dritten Klasse der Landesberufsschule Theresienfeld im Weissenböck Baustoffwerk in Neunkirchen machten die angehenden Fachberater einen Rundgang durch das Werk. Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer Stefan Weissenböck und einem einführenden Vortrag rund um die Eigenschaften und Vorteile von Betonsteinen und Fertiggaragen, gab es bei einer kleinen Jause auch die Möglichkeit, Fragen zu stellen, was von den interessierten Schülern rege in Anspruch genommen wurde. Begleitet wurden die Jugendlichen vom Fachlehrer Vt Manfred Flommer, der ebenso wie die Schüler von den praxisnahen und detaillierten Ausführungen von Stefan Weissenböck begeistert waren. Durch das Werk führten Johann Kremser und Markus Scherz. Sie zeigten den Jugendlichen, worauf in der Produktion zu achten ist und warum die Weissenböck Mitarbeiter von den Baustoffen so begeistert sind.

BEGEISTERUNG. Die Lehrlinge genossen den Tag bei Weissenböck



WERK. Stefan Weissenböck begrüßt seine Gäste

Das Resümee eines Schülers: „Ich hätte mir nicht gedacht, dass so viel Technik und Know how in einem Pflasterstein steckt!“

INTERESSIERT. Die Mitarbeiter von Weissenböck mussten viele Fragen beantworten.



Massiv Energie sparen – mit Beton, Österreichische Bauzeitung, 12/2014



Betriebsgebäude LaHofer: Für bestes Arbeitsklima sorgt Beton.



Alle Gebäude des WU-Campus in Wien sind mit Bauteilaktivierung ausgestattet.

Massiv Energie sparen – mit Beton

Energie sparen heißt das Gebot der Stunde. Bei Gebäuden bedeutet das, zuallererst auf rationelle Heiz- und Kühlsysteme zu achten. Die Aktivierung von Betonbauteilen ist dabei stark im Kommen.

Gebäude zählen heute zu den großen Energieverbrauchern und damit CO₂-Emittenten Europas. Hier sind Verbraucher wie Hersteller gleichermaßen gefordert, nachhaltige energieeffiziente Systeme zum Einsatz zu bringen. Insbesondere beim Heizen und Kühlen von Räumen kann Energie deutlich eingespart werden. Werden Gebäude gekühlt, benötigen sie dafür mehr Energie als für das Heizen. Eine Studie des internationalen Energieberatungsunternehmens Ecofys zeigt, dass Beton zur Lösung dieses Problems hervorragende Möglichkeiten bietet. Erfolgt die Kühlung mittels Bauteilaktivierung von Beton, kann ein bis zu 20-fach geringerer Energieverbrauch erzielt werden im Vergleich zu einem hochverglasten und mit Vollklimaanlage ausgerüsteten Büroaltbau.

Zeitgemäßes System: Bauteilaktivierung

Die Funktionsweise der Bauteilaktivierung ist genial und einfach zugleich: In statisch notwendige Betonbauteile wie Decken oder Wände wird ein Leitungssystem eingelegt, durch das entweder warmes oder kaltes Wasser geleitet wird. Die Bauteile werden damit thermisch aktiviert und strahlen die aufgenommene Energie in Form von Wärme oder Kälte an den angrenzenden Raum ab. Durch die große Oberfläche der Betonteile kann

schon mit sehr geringen Vorlauftemperaturen die gewünschte Raumtemperatur erreicht werden. Dadurch können Energie und Kosten massiv eingespart werden.

In Österreich auf dem Vormarsch

2003 wurde in Österreich eines der ersten bauteilaktivierten Gebäude fertiggestellt – die Grazer Niederlassung von Roche Diagnostics. Inzwischen gilt das System für Bürogebäude nahezu als Standard. Die Möglichkeiten der Bauteilaktivierung sind vielseitig. 2012 wurde in Saalfelden eine Kletterhalle mit einem 19 Meter hohen Turm eröffnet – Beton sorgt für ein Wohlfühlklima über das gesamte Rauminvolumen. Beim Wiener WU-Campus werden sämtliche Neubauten über Beton geheizt und gekühlt. Auch immer mehr Ein- und Mehrfamilienhäuser bauen auf die innovative Methode.

Baumeister LaHofer nutzt Vorbildfunktion

Wenn es um ihre Betriebsgebäude geht, können Baumeister ihre Vorbildfunktion nutzen. Dem Baumeisterbetrieb LaHofer aus Gänserndorf war das bei der Erweiterung des Betriebsgebäudes 2010 bewusst. Mit modernem Sichtbeton und Bauteilaktivierung wurde ein rundum repräsentatives Betriebsgebäude geschaffen, das Auszeichnungen erhielt wie

den Architekturpreis 2011 des Landes Niederösterreich für vorbildliches Bauen. Beheizung und Kühlung der Räume erfolgen mit Bauteilaktivierung in der Decke und, wo die Decken abgehängt sind, über eine Wandheizung. Alle Räume werden über eine Lüftungsanlage, die 80 Prozent der Wärme zurückgewinnt, permanent mit Frischluft versorgt. Pro Ebene verfügt der Betonspeicher über zwei Referenzfühler, welche die Vorlauftemperatur über Raum-, Außen- und Kernspeichertemperatur regeln. Alle Räume verfügen über separate Raumregler, die auf die Optimierung der Temperaturstartzeit programmiert sind. Da der Raum mit den höchsten Anforderungen die Führungsfunktion übernimmt, wird die Vorlauftemperatur der Wärmepumpe so niedrig wie möglich gehalten.

Technik mit Zukunft

Im diesjährigen Oktober freuten sich die Geschäftsführer Rudolf und Franz LaHofer über die zahlreichen Gäste zum Jubiläum: „Wir sind sehr stolz, dass wir bereits auf eine 100-jährige Firmengeschichte zurückblicken dürfen, was in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich ist.“ Vielleicht liegt es daran, dass zur langjährigen Tradition die Aufgeschlossenheit gegenüber neuer zukunftsfähiger Techniken wie der Bauteilaktivierung mit Beton kommt. □

Fehlende Förderzusagen gefährden Bauwirtschaft und Umwelt, Solid, 16.12.2014



2 /



FEHLENDE FÖRDER- ZUSAGEN GEFÄHR- DEN BAUWIRTSCHAFT UND UMWELT

**Weit über 1.000 Projekte im Siedlungs-
wasserbau hängen derzeit aufgrund feh-
lender Förderzusagen in der Luft.**

Das schwächt die Konjunktur, verschleppt die umweltgerechte Erschließung für den Hochbau und bedeutet für viele Beschäftigte in der Bauwirtschaft längere Winterarbeitslosigkeit. Dieses Szenario ließe sich jedoch noch abwenden, meint der Verband der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke. VÖB-Präsident und SW-Umwelttechnik-Geschäftsführer Bernd Wolschner: „Es ist das Gebot der Stunde, die noch vorhandenen Fördermittel rasch auszuschütten und ausreichend Fördergelder für die kommenden Jahre schon jetzt einzuplanen. Bundesminister Andrä Rupprechter ist hier gefordert, schnell zu handeln!“ Um die hohen Standards der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in Österreich zu sichern, bedarf es im Jahr 2015 eines Fördervolumens von 150 Millionen Euro sowie einer weiteren Zusage derselben Fördersumme für 2016 und die Folgejahre. Heuer gibt es bereits einen Rückstand bei den Förderungen im Umfang von 130 Millionen Euro.

171

MASSIVBAU SPEZIAL

Stabile Werte unter Druck

Markt. Nach einem guten Jahr im Massivbau wird die Konjunktur wieder schwächer, und der geförderte Wohnbau reicht als Gegengewicht nicht aus. Betriebe und Fachverbände geben sich kämpferisch.
Von Peter Martens

Hätte die Massivbaubranche ein heimliches Lieblingsmärchen, wäre es vermutlich das von den drei kleinen Schweinchen. Sie lebten einst in drei Häuschen: aus Stroh, aus Holz und aus Stein. Dann kam ein Wolf und pustete zwei Häuser weg. Die zwei Schweinchen retteten sich zuerst zu ihrem Kameraden ins Steinhaus – und überlisteten danach auch den Wolf. Ein alter englischer Volksmythos, der bis heute in vielen Ländern sehr lebendig zu sein scheint – auch und gerade in Österreich. So hat das Linzer Market Institut im Auftrag der Initiative „BauMassiv“ rund 1000 Österreicher gefragt, für welche Bauweise sie sich entscheiden würden. Das Ergebnis war mehr als eindeutig.

Drei Viertel der hierzulande Befragten würden sich auch heute für einen Massivbau entscheiden. Die Bauweise punktet mit Stabilität, Langlebigkeit oder einer hohen energetischen Speichermasse im Sommer wie im Winter. Tatsächlich gilt Ziegel als ein Baustoff für die Ewigkeit – formbeständig, praktisch unverrottbar auch bei widrigsten Umwelteinflüssen, hervorragend bei Schallschutz und Wärmedämmung und hochökologisch. Und Beton darf aufgrund seiner Vielseitigkeit als „meistverwendeter Baustoff der Welt“ gerühmt werden. Zusätzlich ist im Wohnbau auch der Kostenfaktor entscheidend, und dieser Bereich ist seit jeher der wichtigste Treiber für das Geschehen im Massivbau.

Für die Betriebe ist damit die Entwicklung des Wohnbaus von zentraler Bedeutung. Den Wohnbau prägt einerseits die Gesamtkonjunktur, andererseits die Schritte der Politik – und schließlich besonders jetzt auch das Problem des Lohndumpings durch neue Billigstbieter. SOLID fasst den aktuellen Stand dieser für Baustoffhersteller und Massivbauunternehmen wichtigen Themenbereiche zusammen.

Erste Zahlen zu 2014: „Leicht positiv“
Das heurige Jahr wird die Branche nach ersten Schätzungen mit einem leichten Plus abschließen – im Vergleich zu den Einbrüchen 2013 wegen des harten Winters gingen die Bauarbeiten heuer schon

Mitte Jänner los. Ab dem Sommer habe sich das Geschehen deutlich abgekühlt, so heimische Marktbeobachter, trotzdem dürfte sich das Ergebnis auf dem Niveau des ganz passablen Jahres 2012 einpendeln. Das spiegelt sich in den aktuellen Zahlen der Fachverbände. Das jüngste Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) weist eine leicht positive Umsatzentwicklung unter seinen Mitgliedern aus. 39 Prozent gaben an, dass ihr Umsatz im ersten Halbjahr gewachsen sei, bei 29 blieb er gleich. Für das zweite Halbjahr ist jeder dritte Betrieb eher skeptisch eingestellt, etwa 40 Prozent erwarten keine Änderung und 23 Prozent ein Umsatzplus.

Auch der Fachverband der Stein- und keramischen Industrie erwartet nach einem ausgezeichneten ersten Quartal und einer Abkühlung in den Folgemonaten ein leichtes Plus bei seinen Mitgliedern. Treiber sei unter anderem die hohe Nachfrage im Wohnbau gewesen, so Verbandsgeschäftsführer Andreas Pfeiler. Im gesamten Gewerbe und Handwerk rechnet jeder vierte Betrieb mit Rückgängen, so die KMU Forschung Austria. Nur 14 Prozent erwarten steigende Auftragsgänge und Umsätze, 62 Prozent rechnen mit einem gleichbleibenden Niveau.

Ein Blick auf 2015 – und Kritik an den Daten selbst

Wohin die Reise geht, zeigen die Prognosen des Wifo. Ende November korrigierten die Wirtschaftsforscher ihre Konjunkturdaten wieder leicht nach unten – sie erwarten jetzt beim BIP für das heurige Gesamtjahr ein mageres Plus von +0,8 Prozent und für 2015 ein Plus von 1,2 Prozent. Die Oesterreichische Nationalbank ist im Hinblick auf das kommende Jahr etwas pessimistischer: Laut OeNB-Gouverneur Ewald Nowotny erwarten die heimischen Notenbanker für 2015 nur mehr ein Wachstum von einem Prozent. Zum aktuellen Trend meint Wifo-Experte Marcus Scheiblecker: „Die Konjunktur schwächt sich weiter ab.“

Diese Aussichten sind für viele ein Grund zur Sorge. Für manche jedoch ist auch das Zahlenwerk selbst ein Grund zur Kritik – zum Beispiel für Christian



Sinnbild für den Massivbau: Wird es eng oder ist da ein Lichtstreif am Horizont?

Weinhapl von Wienerberger. Die Konjunkturdaten seien die Basis für sehr viele Entscheidungen, aber gerade für den Bau „außerordentlich schlecht“. Er schlägt vor, den Erhebungsbogen radikal zu vereinfachen. Statt der derzeitigen Schätzungen, die permanent revidiert werden müssen, solle in Zukunft in einem ersten Schritt nur möglichst zeitnah gemeldet werden, was gebaut wird, wie viele Quadratmeter und Wohneinheiten – damit Betriebe und Politik sich danach richten könnten.

Baubewilligung von 46.000 Wohnungen
Denn im Wohnbau sind politische Entscheidungen ein treibender Faktor geworden. Zahlen für heuer liegen noch nicht vor – siehe oben. Im Vorjahr betrug die staatlichen Wohnbauförderungen insgesamt 2,71 Milliarden Euro, im Jahresabstand war das ein Plus von sechs Prozent. Davon habe vor allem der großvolumige Neubau mit 1,47 Milliarden Euro profitiert, so eine Studie des Instituts für Immobilien, Bauen und Wohnen (IIBW). Für das Gesamtjahr wurden Förderungen für 30.300 Wohneinheiten zugesagt, davon 24.100 für den mehrgeschossigen Bau. Die Förderungen von Eigenheimen reduzierten sich dagegen um knapp ein Viertel auf 6.200 Zusicherungen. Die Baubewilligungen beliefen sich im Vorjahr auf 46.000 Neubauwohnungen.

Betonelemente profitieren

Der starke Trend hin zu Mehrgeschossern komme vor allem dem Absatz von Bauelementen aus Beton zugute, sagt Marktforscher Andreas Kreutzer von Kreutzer, Fischer und Partner: „Betonwände verdrängen den Ziegel aus dem mehrgeschossigen Wohnbau. Ziegel wird heute zu 70 Prozent bei Ein- und Zweifamilienhäusern eingesetzt, und wenn es hier Rückgänge gibt, dann ist das entsprechend beim Ziegelabsatz spürbar. Im sozialen Wohnbau zählen Kosten und die Fläche, deswegen werden oft einfach 15 Zentimeter dicke Wände aus Beton verbaut. Betondoppelwände werden in Großserie produziert und fertig auf die Baustelle geliefert. Das hat sich in den letzten 20 Jahren so durchgesetzt – aus Kostengründen.“

Bedarf im Wohnbau wird nicht gedeckt

Reinhold Lindner vom Fachverband der Stein- und keramischen Industrie verweist allerdings auf Studien, wonach die Baubewilligungen im Wohnbau rund zehn Prozent unter dem tatsächlichen Bedarf liegen – weshalb es weiter zu Engpässen kommen werde. Interessenvertreter und Baugewerkschaften trommeln daher für höhere Wohnbauförderungen, doch die Regierungsstellen bleiben hier trotz wiederholter positiver Signale recht vage. Ende November hieß es etwa, die rot-schwarze Koalition plane ein Konjunkturprogramm für den Wohnbau mit einem stattlichen Volumen von 6,5 Milliarden Euro.

Neue Wohnbauprogramme

In mehreren Ministerien werde eine neue Wohnbauoffensive vorbereitet, sagte Bundeskanzler Werner Faymann Ende November. Dabei sollen auch Darlehen der Europäischen Investitionsbank und privates Geld genutzt werden, während der Bund Haftungen übernehmen würde – doch genaue Eckdaten gab es bis Redaktionsschluss nicht. Faymann verwies auf die derzeit sehr niedrigen Zinsen, die Maßnahmen begünstigen würden – „aber nur, wenn die Länder auch bereit sind, den Neubau zu stärken“.



Der Wohnbau ist sowohl Konjunkturfaktor Nummer eins als auch via Kosten- und Lohndumping das größte Problem.

Konflikt zwischen Bund und Bundesländern

In den Bundesländern hält sich die Begeisterung darüber naturgemäß in Grenzen. Beobachter wie Christian Weinhapl sehen hier den finanziellen Rahmen der Länder bereits erschöpft. Und Tirols Landeshauptmann Günther Platter (ÖVP) kritisiert die Vergabekriterien des Bundes: Tirol sei „von den Voraussetzungen her“ nicht in der Lage, die Gelder abzuholen. Auch andere Bundesländer hätten „keine Chance“, so Platter – mit einer Ausnahme. Denn die Wohnbauförderung sei eine „Lex Wien“. Tatsächlich konnte die Bundeshauptstadt Ende November zum Unmut einiger anderer für 2014 die Neuerrichtung von 7.273 Wohnungen melden. Nach den Worten von Wohnbaustadtrat Michael Ludwig (SPÖ) ein Rekordwert. Allerdings machten die hohen Grundstückspreise vielen Bauträgern schwer zu schaffen.

Baunormen als Kostentreiber

Nicht nur der teure oder ganz fehlende Baugrund in den Städten erschwert dem Massivbau das Geschäft – es wächst zunehmend auch die Kritik an den Kostentreibern in den zahlreichen Regelwerken. In einem Interview machte Städtebundsprecher Matthias Stadler kürzlich einen „Wust an Vorschriften“, verpflichtende Autostellplätze und „350 neue Önormen pro Jahr“ für die stetige Teuerung im Wohnbau verantwortlich.

Neue Regeln zum Brandschutz 2015

In wenigen Wochen wird die nächste Regeländerung erwartet, und sie erregt in diesen Tagen besonders den Unmut der Massivbaubranche: Die Änderung der OIB-

Richtlinie 2 zum Brandschutz. Entlang dieser Linie schwelt seit Jahren ein erbitterter Streit zwischen dem Massivbau und seinem „natürlichen Feind“, dem Holzbau. Die OIB-Richtlinie 2 schreibt derzeit für ein Haus der Gebäudeklasse GK5 90 Minuten Feuerwiderstand und die Nichtbrennbarkeitsklasse A2 vor. Mit dieser Nichtbrennbarkeitsbestimmung sei das Holz aus dieser Gebäudeklasse ausgeschlossen, erklärt Wolfgang Thoma vom Referat für Bauphysik in der OIB.

Deshalb kämpfen Holzbaufirmen seit Jahren für eine Neuformulierung der Richtlinie – und der Massivbau hält ebenso lange dagegen. „Die Absenkung lehnen wir ab, Massivbau ist sicher“, meint dazu etwa Martin Leitl von Leitl Spannont und Techniksprecher der Stein- und keramischen Industrie. Holzbaufirmen verweisen auf zahlreiche Studien, die den erforderlichen Feuerwiderstand bewiesen hätten. Wie die Diskussion ausgehen wird, will Wolfgang Thoma nicht verraten: „Wir als OIB wollen dazu Anfang 2015 eine Richtlinie vorlegen. Ob das dann die Länder übernehmen oder nicht, ist offen.“

Die Bedrohung Lohndumping

Den Alltag auf den Baustellen prägt allerdings seit der Marktöffnung für neue EU-Mitglieder 2011 ein weiteres massives Problem: Lohndumping. „Immer mehr Unternehmen beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werkvertragsbasis zu Niedriglöhnen und betreiben dadurch Preis- und Sozialdumping“, so der VÖB in einer aktuellen Stellungnahme zum Thema. „Bei Auftragsvergaben ist eine Unsitte eingekehrt“, so Bundesinnungs-

meister Hans-Werner Frömmel bei einer Rede im Parlament. „Dubiose Firmen mit unterentlohntem Fremdpersonal und Scheinselbstständigkeit vernichten unsere regionalen Arbeitsplätze.“ Der Nationalrat hat im November auf den Druck der Sozialpartner reagiert und schärfere Regeln gegen Lohndumping verabschiedet. Demnach werden Lohnkontrollen verschärft: Künftig wird nicht nur das Grundgehalt, sondern das gesamte Entgelt, also auch Überstunden und KV-Bestimmungen, kontrolliert. Wer Lohnunterlagen nicht bereithält, bekommt Strafen zwischen 1.000 und 10.000 Euro. Trotzdem kritisierte die Opposition, dass etwa das Recht auf Schließen einer Baustelle weiter nicht gegeben sei. Sozialminister Rudolf Hundstorfer kündigte weitere Schritte an.

Drängen auf neues Bundesvergabegesetz

Baugewerkschaft und Wirtschaftskammer drängen aber auch auf Änderungen von der anderen Seite – bei der Auftragsvergabe. Mit der Initiative „Faire Vergaben“ wollen sie eine Verankerung des Bestbieterprinzips statt des derzeitigen Billigstbieterprinzips erreichen. Nach einer Enquete im Parlament im November soll im ersten Quartal 2015 die Novelle des Bundesvergabegesetzes im Parlament behandelt werden. Mögliche Kriterien für einen Bestbieter wären etwa Regionalität, ökologische Bauführung, Mitarbeiterschulungen und Qualifikation der Mitarbeiter. Für Baugewerkschafter Josef Muchitsch sind vor allem drei Punkte entscheidend, die einen Bestbieter ausmachen: Lehrlinge, ältere Arbeitnehmer und ein hoher Anteil an Eigenpersonal.